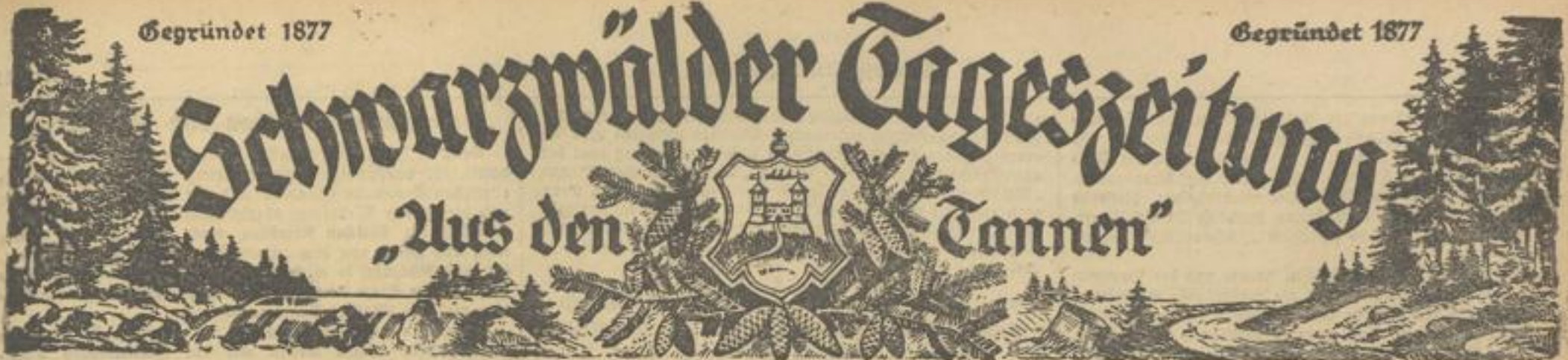


Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“



Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wagnerspr.: Monatl. d. Post M 1.20 einschl. 18 3 Beförd.-Geb., zur 36 3 Zustellungsgeb.; d. Ag. M 1.40 einschl. 20 3 Ausst.-Geb.; Einzeln. 10 3. Bei Richterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt od. Betriebsbeh. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321. Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabhang Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 128

Altensteig, Dienstag, den 4. Juni 1940

63. Jahrgang

Paris mit Bomben belegt

Großangriff auf Anlagen der französischen Luftwaffe in und um Paris durch Hoch- und Tiefangriffe Zahlreiche Anlagen und Rollfelder zerstört — 70 feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen

DNB. Berlin, 4. Juni. Am gestrigen Tage griff die Luftwaffe mit starken Verbänden aller Waffen vom Feinde belegte Flugplätze und Anlagen der französischen Luftwaffe in und um Paris an. In kraftvollem überraschenden Einsatz gelang es schnell, die feindliche Luftverteidigung auszuschalten und in konzentriertem Hoch- und Tiefangriff die Anlagen und Rollfelder, sowie zahlreiche Flugzeuge am Boden zu zerstören. An vielen Stellen wurden Brände und Explosionen hervorgerufen. In Luftkämpfen wurden 70 feindliche Flugzeuge abgeschossen, 5 eigene Flugzeuge werden vermisst.

330000 Engländer und Franzosen gefangen

DNB. Führer-Hauptquartier, 3. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Angriff gegen Dünkirchen von Westen, Süden und Osten macht langsam Fortschritte. Das schwierige, von zahlreichen Gräben durchzogene und überschwemmte Gelände erschwert die Operationen. Trotzdem gelang es, im Zusammenwirken mit der Luftwaffe in die stark befestigte Stadt Bergues einzudringen. Der ganze noch im Besitz des Feindes befindliche Raum um Dünkirchen liegt bannend unter schwerer Artilleriefeuer. Auch Kampf- und Stulaverbände legten am 2. Juni ihre Angriffe auf Dünkirchen fort. Dabei wurden zwei Zerstörer, ein Wachboot und ein Handelsschiff von 5000 Tonnen versenkt, ein Kriegsschiff, zwei Zerstörer und zehn Handelsschiffe durch Bombentreffer beschädigt.

Im übrigen dehnten sich die Angriffe der Luftwaffe bis in das Rhone-Tal und bis Marseille aus.

Vor unseren beiderseits Fortschreitenden Truppen wich der Feind auf die Maginot-Linie zurück und ließ Gefangene, Waffen und Gerät in großer Hand. Die im Zuge der großen Vernichtungsschlacht in Flandern und im Artois gefangenen Engländer und Franzosen haben nach den vorläufigen Feststellungen die Zahl von 330 000 erreicht.

Der schwere Abwehrkampf unserer Gebirgsjäger und an Land eingeleiteten Schiffsbesatzungen im Berggelände um Karvik gegen ungeheure Ueberlegenheit dauert an.

In Nord-Norwegen wurden am 1. Juni der Sender und das Sendehaus in Vadsoe durch Bomben zerstört, ein feindliches Handelsschiff am Westausgang des Ostensfjords versenkt.

In der Nacht zum 3. Juni setzte der Feind seine Luftangriffe gegen nichtmilitärische Ziele in West- und Südwesteuropa fort, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

Die Gesamtverluste des Gegners betragen gestern insgesamt 59 Flugzeuge, davon wurden 27 im Luftkampf, 10 durch Miß abgekössen, der Rest am Boden zerstört. 15 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Zum Wehrmachtsbericht

Die Vernichtungsschlacht in Flandern und im Artois

Unter allen Schlachten der neueren Zeit wird auch in Zukunft die Vernichtungsschlacht in Flandern und im Artois vom Mai 1940 als die größte und blutigste genannt werden. Bisher sind nach vorläufigen Feststellungen 330 000 gefangene Engländer und Franzosen gezählt. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die Kühnheit und Genialität des deutschen Operationsplanes oder die unzähligen hervorragenden Einzelleistungen der kämpfenden Truppen. Auch die Fähigkeit, mit der der Gegner in vielen entscheidenden Stationen der Schlacht Widerstand leistete, soll keineswegs verkleinert werden. Es war ein schweres und gewaltiges Ringen, das sich abspielte. Aber um so fürchterlicher war für die feindlichen Armeen das Ende. Hätte die englische und französische Heeresleitung einen Funken Menschlichkeit und Verantwortungsgefühl für die Hunderttausende der ihrer Leitung unterstellten Truppen aufgebracht, so hätte sie schon vor Tagen dem belagerten Beispiel folgen und ihre Divisionen durch eine klare Befehlsführung vor der völligen Vernichtung bewahren müssen. Raum aus militärischen, sondern ausschließlich aus politischen Gründen wurde auch diese letzte Möglichkeit einer Selbstbelehrung in den Staub getreten. Man befahl den fran-

zösischen und englischen Soldaten weiter zu kämpfen und wußte genau, daß man sie damit unbarmherzig in den sicheren Tod jagte. Mit dieser verbrecherischen Haltung besiegelte man noch einmal das ganz allgemeine französische und englische Verbrechen dieses Krieges. Mit unverantwortlicher Leichtfertigkeit und mit einem beispiellosen Uebermut vom Zaun gebrochen, wurde er in dem genau gleichen Stil fortgeführt, in dem er begonnen hatte. Kein Wunder, daß die Flandernschlacht 1940 zu einem Massengrab der hydroaulischen, zusammengeschnittenen feindlichen Armeen werden mußte. Nicht nur die deutsche Rüstung, auch der deutsche Mut, der Elan und die Fähigkeit unserer Soldaten waren stärker. Zerhackt, auseinandergeprengt, zerrieben und eingekesselt verbluteten die letzten Reste der feindlichen Streitkräfte. Und wenn sie stehen konnten, versanken noch unzählige von ihnen in den Wellen des Kanals, zu dessen Schutz sie von England aus auf das Festland geworfen worden waren.

Bei Dünkirchen, das dauernd unter schwerem deutschem Artilleriefeuer liegt, handelt es sich nur um Trümmer der geschlagenen britischen Armeen, die die Engländer auf die Schiffe zu bringen versuchen. Die deutsche Luftwaffe hat an den drei letzten Tagen schwerste Schläge ausgeübt und Kriegsschiffe, Transportdampfer und Handelsschiffe in einem Ausmaß beschädigt und versenkt, die für England sehr spürbar sind, ganz abgesehen von den Menschenverlusten. Die Engländer haben mit der Verteidigung von Dünkirchen nur die Absicht, die Flucht zu decken. Die Schlacht selbst ist entschieden. Trotz der schwierigen Geländebedingungen durch Ueberflutungen haben unsere Truppen dort weitere Fortschritte gemacht. Die englische Flotte war nicht in der Lage und hat es auch nicht versucht, uns die Küste freitrag zu machen.

Zum zweitenmal wird im Wehrmachtsbericht Südfrankreich genannt, wo unsere Luftwaffe im Rhonetal bis Marseille hinab erfolgreich angegriffen hat. Außerdem fielen deutsche Bomben auf Bahnhöfe, Flugplätze, um die Bewegungsfähigkeit der feindlichen Heere zu beeinträchtigen.

Bei Karvik versuchten die Engländer unter großem Einsatz von Schiffen und Truppen einen Erfolg zu erzielen. Die im Vergleich zum Gegner schwachen deutschen Truppen, die ohne Verbindung mit der Heimat sind, machen den Briten jedes Vorrücken unmöglich und führen einen Heldenkampf besonderer Art.

Einmal die Wahrheit

„Die Hölle da drüben“

In 48stündigen ohnmachtsähnlichen Schlaf gesunken Stockholm, 3. Juni. In der „Daily Mail“ schildert der bekannte englische Journalist Ward Price seine Eindrücke von der Ankunft des geschlagenen britischen Expeditionsheeres. Von 4 Uhr morgens an hat an einem der letzten Tage Ward Price der Ankunft der geschlagenen Truppen zugehört.

Seine Beobachtungen enthüllen alle bisherigeren Berichte, die die katastrophale Lage der englischen Truppen verschleiern sollten, als jämmerliche Lügen. Ward Price erklärt selbst, daß die von ihm geschilderten Tatsachen alles in den Schatten stellen, was bis jetzt in der Londoner Presse über die Stadt veröffentlicht worden ist.

Mit zerfetzten und zerrißenen Uniformen, so erzählt der Berichterstatter, seien die englischen Soldaten an der belgischen Kanalküste angekommen. Sie waren so erschöpft, daß viele trotz der heftigen und dauernden Bombenangriffe in einen 48stündigen ohnmachtsähnlichen Schlaf fielen. So wußten Patrouillen eingeschickt werden, um die erschöpften Engländer zu wecken, wenn sich eine Gelegenheit zur Ueberfahrt bot.

Hartnäckig, so berichtet Ward Price, hätten die deutschen Flieger die Schiffe bei ihrer Fahrt nach England verfolgt und mit Bomben und Maschinengewehrfeuer belegt. Von einem der Schiffe, das er sah, wurden viele Verwundete herausgetragen, die noch auf der Fahrt ein Opfer der deutschen Luftangriffe geworden waren. Lange Sanitätszüge seien an der englischen Küste aufgestellt gewesen, um die während der Ueberfahrt Verwundeten in das Innere des Landes abzutransportieren.

Völlig durcheinandergewürfelt, mit gramdurchsurchten, zerfetzten Gesichtern seien die englischen Soldaten angekommen. Mit Entsetzen hätten sie von der „Hölle“ da drüben gesprochen und erschüttert erzählt, daß sie ihre Verwundeten in Belgien lassen mußten, weil diese nicht zu den englischen Schiffen schwimmen konnten. Auch riesige Mengen britischen Kriegsmaterials sei in Flandern geblieben. Uebrigens habe Lord Gort, so berichtet Ward Price nach seiner Landung, genau so müde und erschöpft ausgesehen, wie die Soldaten.

Alle Flüchtlinge seien von einer dicken Schicht von Schiffsöl bedeckt gewesen (ein Beweis dafür, daß sich an der Küste ein Delfied neben dem anderen befindet, die alle von versenkten Schiffen herrühren). Die Schriftleitung.

Die deutsche Reichsregierung warnt

Agenten des britischen Geheimdienstes wieder am Werk

Berlin, 3. Juni. Die Reichsregierung hat Montag den Regierungen von USA, Mexiko und Panama mitgeteilt, daß sie aus zuverlässiger Quelle die Meldung erhalten hat, daß der britische Geheimdienst eine große Anzahl Agenten nach Mittelamerika, vornehmlich Mexiko und Panama, entsandt habe, um Zwischenfälle vorzubereiten, die nach den Wünschen ihrer Ueberheber in den Vereinigten Staaten eine feindselige Haltung gegen Deutschland hervorrufen sollen. Nach den der Reichsregierung zugegangenen Informationen handelt es sich dabei um 2 Männer:

Erstens: Versuch der Kompromittierung Deutschlands durch erkundene Enthüllungen angeblich deutscher Komplote in Mexiko.

Zweitens: Sabotageakte des englischen Secret Service gegen den Panamakanal, die Deutschland zugeschoben werden sollen.

Das Auswärtige Amt gab Montag den genannten Regierungen von dieser Information mit dem Anheimstellen Kenntnis, die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, um diesen

Aktionen des englischen Geheimdienstes vorzubeugen, die eine ernste Bedrohung der guten Beziehungen der amerikanischen Länder zu Deutschland bezwecken.

In Europa haben alle Völker hinreichend genug von sogenannten englischer „Waffenbrüderschaft“. Die Erfahrungen der Polen, Finnen, Norweger, Holländer und Belgier haben eine allzu eindringliche Sprache gesprochen. Auf jeden Antrag englischer Provokateure antwortet man heute in ganz Europa mit dem gleichen Wort: Andalones! Daher ist es keine Ueberbahrung, daß die englischen Kriegstreiber ihre Haupttätigkeit jetzt nach der westlichen Hemisphäre verlegen wollen. Dort gibt es noch Völker, die genügend weit von Europa entfernt sind, um nicht zu wissen, worum es überhaupt geht. Der amerikanische Vetter ist jetzt als Geld- und Blutspender schuldlos begehrt. Nach getaner Arbeit wird der dann wieder betrogen und darüber hinaus auch noch als „Onkel Sphind“ verspottet. Obwohl die Amerikaner schon einmal mit Hilfe der Propagandaballge von den



Westmächten „für Errettung der Zivilisation“ auf das Schlachtfeld geführt wurden und alle englischen Trübsen jener Zeit des Weltkrieges zur Genüge kennen, ist es bezeichnend für die Politik der Blutokratien in London, daß sie nur die Propagandatechnik und Methoden des Weltkrieges wiederholten: Reisende Lords, damals wie heute, verdächtigen harmlose Deutsch-Amerikaner, damals wie heute, und schließlich „Zwischenfälle“, damals wie heute.

Die Gefährdung der mexikanischen Grenze und des Panama-Kanals empfindet der Amerikaner als gefährlichste Bedrohung. Hier also glaubt der britische Geheimdienst die „Zwischenfälle“ organisieren zu müssen. Und wenn es Millionen Pfund kostet, es lohnt den Einsatz. Der englischen Absicht kommt die hysterische Haltung vieler USA-Blätter entgegen, die bereit sind, lächerlichste Gerüchte aufzublähen, um damit das amerikanische Volk zu verheizen: Aus einer in Panama bei einem Oppositionellen gefundenen Pistole, der man deutsches Fabrikat andichtete, wurden mehrere tausend Nazi-Maschinengewehre gemacht, und ein Washingtoner Columbia verbreitete — trotz eines eindeutigen Dementis des panamesischen Außenministers — das Märchen in der gesamten USA-Presse.

Dann wieder wurde das amerikanische Volk tagelang in Schreckensangst versetzt vor einer unmittelbar bevorstehenden Nazi-Revolte am USA-mexikanischen Grenzfluß Rio Grande, bis schließlich die Nachforschung ergab, daß die angeblichen Nazis in Wirklichkeit eine kleine arme Sekte, die „Jehova-Söhne“ waren, die aus religiösem Wahnsinn der amerikanischen Flagge die Achtung verweigern zu müssen glaubten. Kaum war diese Panik überwunden, da kam die „Nachricht“ von „tausenden deutschen Touristen“, die sich nach Mexiko begeben haben sollen.

So jagt eine Schreckensmär die andere. Und hinter diesen Beklagen wollen die Agenten der Intelligence Service die größeren Sabotageakte vorbereiten. Aber die deutsche Regierung hat von diesem Känkepiel rechtzeitig Nachricht erhalten. Amerika ist jetzt unterrichtet.

Enthüllungen über englische Attentatspläne gegen amerikan. Passagierdampfer

Berlin, 3. Juni. Aus New York wird auf besonderem Wege mitgeteilt: Eine Tochter aus London in New York eingetroffene neutrale Persönlichkeit hat, wie wir von einem zuverlässigen Vertrauensmann erfahren, sensationelle Enthüllungen über bevorstehende neue Anschläge der britischen Admiralität auf die jetzt aus Europa zurückkehrenden amerikanischen Passagierdampfer gemacht. Diese Anschläge seien bereits von den dafür auch im „Athenia“-Fall eingesetzten Organen des englischen Secret Service bis in alle Einzelheiten vorbereitet worden. Das Ziel dieser Anschläge ist, wie in New York informierten Kreisen offen besprochen wird, durch die brutale Verletzung eines oder sogar mehrerer der unterwegs befindlichen amerikanischen Passagierdampfer einen Entzündungspunkt bei dem amerikanischen Publikum hervorzurufen. Es ist in dem teuflischen Plan vorgesehen, daß selbstverständlich die von Agenten der englischen Admiralität und des englischen Secret Service ausgeführte Verletzung dieser Schiffe Deutschland in die Schuhe geschoben wird, d. h. also, Deutschland soll, wie es bereits einmal im Falle „Athenia“ versucht wurde, als der Sündenbock der Verletzung amerikanischen Eigentums und des Lebens amerikanischer Staatsbürger vor aller Welt abgestempelt werden.

An Einzelheiten dieses neuen, von den Herren Churchill und Genossen vorbereiteten Verbrechens wird von dem Vertrauensmann folgendes berichtet: Die in Frage kommenden Schiffe sind der Dampfer „President Roosevelt“, der am 1. Juni den irischen Hafen Galway verlassen hat. Ferner ist der Dampfer „Manhattan“, der am 2. Juni von Genua abfahren sollte, und als letzter der Dampfer „Washington“, der sich zur Zeit noch auf der Fahrt von New York nach Bordeaux befindet, um die restlichen amerikanischen Staatsbürger aus Europa in die Heimat zu befördern. Ueber die Art der Durchführung dieser Anschläge hat kürzlich in London eine geheime Sitzung unter dem Vorsitz eines hohen Funktionärs des britischen Secret Service stattgefunden, an der, wie, Höflichkeit Secret Service hatte, an der, wie berichtet, auch ein Mitglied der britischen Admiralität und Angehörige des französischen Geheimdienstes (Sureté) teilgenommen haben. Es soll bei dieser Sitzung zunächst zu erheblichen Meinungsverschiedenheiten gekommen sein, ob es dem Zwecke dienlicher sei, diese Schiffe torpedieren oder, wie im „Athenia“-Fall, durch Einschlag von Bomben und Verwendung von Höllenmaschinen zu vernichten. Wie der Vertrauensmann berichtet, soll auf Vorschlag des britischen Secret Service beschlossen worden sein, beide Wege zu kombinieren. Für den Fall, daß es infolge unglücklicher Umstände vielleicht nicht möglich sein sollte, die Torpedierung durch U-Boote vorzunehmen, soll gleichzeitig mit Höllenmaschinen gearbeitet werden.

Als besonders charakteristisch für die verbrecherische Mentalität des britischen Secret Service und seiner künftigen Bandisgenossen in verschiedenen Ländern wird aus der Sitzung noch berichtet, es sei von einem Teilnehmer eingewendet worden, es könne doch wohlhabenden Amerikaner nicht zugemutet werden, auf diesen Schiffen nach Amerika zu fahren, und es sei in diesem Zusammenhang ja auch schon bekannt geworden, daß bekannte Amerikaner, die sich in Europa aufhielten, sich gewelchert hätten, auf diesen Schiffen ihr Leben zu riskieren. Es soll dann von dem hohen Beamten des britischen Secret Service der sinnreiche und menschenfreundliche Vorschlag gemacht worden sein, daß man ja wenig wohlhabenden Amerikaner, z. B. Arbeitern und kleineren Angehörigen, das Ueberfahrtsgehd vorstrecken könne. Diese würden gern kommen, und auf diese Weise würde man dann die Schiffe mit amerikanischen Bürgern auf alle Fälle füllen können.

Es ist wahrhaftig schwer, sich in eine solche teuflische Mentalität des englischen Secret Service hineinzudenken, aber die Tatsachen zeigen, daß es mit solcher Bestimmtheit in eingeweihten Kreisen nicht nur in New York, sondern auch in anderen Städten Amerikas bereits jetzt verbreitet, daß es sich zweifellos um einen sorgfältig vorbereiteten Plan handelt, den das Secret Service in Anbetracht der großen militärischen Miserefolge der Westmächte ausgeht hat, um mit allen Mitteln das den Frieden wünschende und den Krieg verabscheuende amerikanische Volk in die europäische Auseinandersetzung hineinzuzerren. In diesem Zusammenhang ist es bezeichnend, daß seit Anlauf dieses neutralen Gewährungsmannes von dem ausgebeuteten Agenten, Propagandawind Spionage Englands in den Vereinigten Staaten bereits heute eine rege Tätigkeit entfaltet wird, um zum gegebenen Zeitpunkt den beabsichtigten Anschlag auf amerikanisches Eigentum

und das Leben amerikanischer Staatsbürger in der geeigneten Form propagandistisch auszunutzen. Offenbar verspricht man sich einen besonderen propagandistischen Erfolg davon, daß zwei der amerikanischen Dampfer die Namen „President Roosevelt“ und „Washington“ tragen. Man spricht bereits ganz offen, daß wenn man auch mit dem „Athenia“-Fall Rech gehabt habe, nunmehr die große Sensation dieses Krieges bevorstehe und es Deutschland wohl schwer werden würde, diesmal die wahren Attentäter zu entlarven.

Mitteilung der Reichsregierung an die USA-Botschaft Auch der Dampfer „Washington“ hat von Deutschland nichts zu fürchten

Berlin, 3. Juni. Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika hat den Regierungen der kriegführenden Länder auf diplomatischem Wege amtlich mitgeteilt, daß der amerikanische Dampfer „Washington“ Neuyork am 30. Mai in Richtung Bordeaux verlassen habe, um die dort ansässigen amerikanischen Staatsangehörigen und ihre Familien zurückzuführen. Die amerikanische Regierung hat hierbei erklärt, sie erwarte, daß das unbewaffnete Schiff, das nicht im Geleit fahre, nichts hell erleuchtet werde und als amerikanischer Dampfer besonders deutlich gekennzeichnet sei, auf seiner Hin- und Rückfahrt von den Streitkräften der kriegführenden Mächte nicht behelligt werde. Ebenso wie in dem kürzlichigen Fall der Fahrt des amerikanischen Dampfers „President Roosevelt“ hat die Reichsregierung der amerikanischen Botschaft in Berlin auch jetzt wieder mitgeteilt, daß Schiffe, die ihre Fahrten in der von der amerikanischen Regierung angegebenen Weise durchzuführen, nach den Grundregeln der deutschen Kriegsführung keinerlei Gefährdung durch deutsche Streitkräfte ausgesetzt sind. Da aber der Dampfer „Washington“ Kriegszonen durchfahren werde, die sonst nach den amerikanischen Vorschriften von der amerikanischen Schiffe gemieden würden, seien die zuständigen deutschen militärischen Dienststellen von der beabsichtigten Fahrt des Dampfers unterrichtet worden und hätten den strikten Befehl erhalten, den Dampfer seine Fahrt ohne jede Behinderung durchzuführen zu lassen.

Die Reichsregierung hat sich aber erneut gezwungen gesehen, die amerikanische Botschaft auf die soeben eingetroffenen Nachrichten aufmerksam zu machen, wonach von den Kriegsgegnern Deutschlands Anschläge auf die verschiedenen auf der Fahrt nach oder von Europa befindlichen amerikanischen Passagierdampfer geplant oder vorbereitet würden. Nach dem bekannten Vorgehen der deutsche Deutschlands in ähnlichen Fällen dürften diese Nachrichten für die amerikanische Regierung von besonderem Interesse sein. Die Reichsregierung erwarte daher, daß die amerikanische Regierung sowohl im Interesse der Sicherung des Lebens ihrer Staatsbürger als auch im Interesse der Vermeidung der von den Gegnern Deutschlands beabsichtigten Störung der deutsch-amerikanischen Beziehungen alle erforderlichen Maßnahmen treffe, um solche verbrecherischen Pläne zu vereiteln.

Nervosität an der Aisne

Fransösishe Artillerie schießt auf jeden einzelnen Mann
Fürchterliche Angst vor den Stukas
Von Kriegsberichterst. R. Kettlein

(R.) Die Hauptstraße, die nach dem in deutscher Hand befindlichen Städtchen Rechel an der Aisne führt, kann der Feind gut übersehen, denn er hat sich auf den Höhen, die jenseits von Rechel und jenseits der Aisne liegen, eingegraben. Hier hat er seine Artillerie aufgebaut und seine schweren MGs. Auf dieser bewaldeten und mit Gestrüpp bewachsenen Höhe liegt der Franzmann wie ein Jäger auf der Lauer und schießt mit seiner Artillerie auf jeden einzelnen deutschen Soldaten, der sich auf der Straße sehen läßt.

Vorsichtig gingen wir deshalb im Chausseegraben, so gut es irgend ging, in Deckung vor. Unten im Tal lag Rechel. Durch das Glas konnten wir beobachten, daß das kleine Städtchen von den Franzosen wahllos zusammengeschossen worden war. Nicht einmal die Kirche hatten sie vor ihrem Artilleriefeuer bewahrt. Sie war, wie diese andere Häuser, nur noch ein Trümmerhaufen und ist so ein Beweis für die sinnlose Zerstörungswut des Feindes. Als wir auf einer etwas höher gelegenen Straßenzweigung angelangt waren, die vom Feind glänzend beobachtet werden kann, ging es los. Der Franzmann mußte uns schon lange gesehen haben, denn als wir dort anlangten, hatte er seine 7-Zentimeter-Geschütze bereits für die Kreuzung eingerichtet.

Als es zum erstenmal durch die Luft heulte, lagen wir blitzschnell mit unseren Köfen im Dreck des Chausseegrabens. 30 Meter von uns entfernt detonierte die Waffe. Dann begann der Franzose sofort mit dem Wirkungsschießen. Eine Salve nach der anderen setzte er auf die Kreuzung, um uns den Garaus zu machen. Ein Kradschreiber, der aus Rechel kam und in seinem Beiwagen noch einen Kameraden hatte, konnte sich nur dadurch in Sicherheit bringen, daß er den Gashahn auftrieb und wie ein Befestigt über die Straße segte. Mit Sprung auf morch-marsch und Hinlegen rasten wir zurück, verfolgt von immer dichter einschlagenden Granaten. Aber wir schafften es. Keinen von uns konnte der Franzmann erwischen.

Als wir in Deckung waren, trafen wir die beiden Kradschreiber wieder. Sie waren gerade dabei, ihre Kerben mit einer Zigarette zu beruhigen. Sie erzählten uns, daß der Franzose auf der anderen Seite der Aisne oft nervös geworden sei in den letzten Tagen. Wenige Stunden, bevor er uns hatte erwischen wollen, verschloß er über 40 Schuß Artilleriemunition allen Radbüchern auf einen einzigen Esentäger! Nur wenn unsere Stukas kommen, dann hören sie auf zu schreien. Dann fällt kein Schuß mehr, erzählen die beiden uns lachend und bliden in den Himmel, ob nicht so ein Stuka angebrummt kommt. Vor dem haben die Franzosen eine fürchterliche Angst.

Wenige Stunden später erhielten wir einen neuen Beweis von der Nervosität der Franzosen. Wir befanden uns mit unseren Wagen ungefähr 10 Kilometer von der Aisne entfernt. Plötzlich heulte es durch die Luft. Kradschreiber schlugen in wenigen Minuten ein gutes Duzend Granaten in der nächsten Umgebung unserer Wagens ein. Nur der Kaltblütigkeit unseres Fahrers und der eigenen Vorsichtigkeit war es zu verdanken, daß wir aus diesem Hegeckel herauskamen.

So wie es uns ergangen ist an diesem Tage, so ergoht es häufig, ja minütlich den Soldaten, die an der Aisne dem Feind die Stirn bieten. Noch nicht ein einziges Mal haben sie sich am Boden lassen von der steigenden Nervosität des Gegners, der ohne Ueberlegung seine Granaten in die Gegend jagt und durch sein planloses Schießen glaubt, uns von einem einmal gefassten Entschluß abzubringen.

„Das glorreiche Ethos von Düinkirchen“

Genf, 4. Juni. Die Pariser Presse begnügt sich nicht mehr damit, die vollständige Zerschmetterung der französischen und englischen Armee in Flandern und im Artois zu verschleiern und die blutige Niederlage abzuschwächen.

Statt der üblichen Reden macht „Matin“ aus schwarz weiß und spricht von dem „glorreichen Ethos von Düinkirchen“. Es gebe Rückzüge, so wird den Lesern vorgegastert, die ebenso glorreich wie Siege seien. Die Flucht aus Belgien sei alles andere als eine klagliche Angelegenheit (!).

Man kann nur lächeln, wenn die Schreiberlinge sich selbst und anderen Mut machen wollen mit den hochtrabenden Dithyramben:

Selen wir folg: wir haben ein Recht dazu, und seien wie vertranenvoll, unsere großen Soldaten und großen Matrosen haben große Führer. Es gibt Rückzüge, die sind ebenso glorreich wie Siege (!!).

Ob dieser Appell an das Vertrauen des französischen Volkes viel nutzen wird? Der Leser des „Matin“ wird mindestens sehr verblüfft sein, wenn er an einer anderen Stelle des Blattes liest, daß der schüchternen Militärkritiker verschämt gesteht, daß die Reste der geschlagenen Elitetruppen nun vorerst eine längere Ruhezeit nötig hätten (!).

Auswirkung der Angstpsychose in London

New York, 3. Juni. Die Associated Press berichtet aus London: Die Deffentlichkeit wurde gewarnt, daß an wichtigen Punkten Posten aufgestellt seien, die auf jeden schießen, der diesen Punkten nahe kommt. Trotz dieser Warnung wurden in Essex zwei Personen, die auf einen Anruf nicht sehengeblieben waren, verwundet, davon eine tödlich. Auf verschiedenen Straßen wird jetzt jedes Automobil angehalten und durchsucht.

„Verräter und Mörder“

Amsterdam, 3. Juni. Der Flamenführer Grammens schildert in der niederländischen Presse seine Erlebnisse in Flandern, wo die Engländer bei ihrem Rückzug große Verwüstungen angerichtet hatten. Die Flamen billigten die menschenfreundliche und mannhafte Haltung des Königs und betrachteten die gesüchtete Regierung als Verräter und Mörder. Fländern sei entrüftet über das Wegschaffen des Goldes durch die sogenannte Regierung. Auch die Parteibonzen seien unter Mitnahme der Kassen gesüchtet.

Deutsche Behörden helfen holländischer Bevölkerung bei der Beseitigung von Schwierigkeiten

Amsterdam, 3. Juni. A. N. B. meldet aus Utrecht, die deutschen Behörden zeigten viel Verständnis für die Schwierigkeiten der holländischen Bevölkerung im Gebre-Gebiet. Die Deutschen hätten den dortigen holländischen Bauern für Felderbestellung u. a. 300 ihrer Pferde zur Verfügung gestellt.

Scharfe Stellungnahme aus Rom

Rom, 3. Juni. Mit außerordentlicher Schärfe wird in der offiziellen Wochenchrift „Relazioni Internazionali“ die Aufgabe des italienischen Volkes umrissen. Franzosen und Engländer hätten italienische Ansprüche, die nicht nur ein historisches Recht sondern das Naturrecht für sich hätten, zurückgewiesen: „Diese Forderungen werden nun also mit den Waffen durchgesetzt werden“. Der seit mehr als 50 Jahren erwartete Moment sei nun gekommen. „Das italienische Volk wird die französischen und englischen Feinde mit äußerster Entschlossenheit bis zum vollständigen Siege bekämpfen“. Die Klade des schaffenden italienischen Volkes seien heute mehr denn je auf Tunis, Korfka, Nizza, Dschibuti und Suez gerichtet. Dieser Krieg sei in Wahrheit eine Revolution und das neue Europa werde aus der „unlöslichen und gleichgewichtsstiftenden Begegnung von Romertum und Germanentum“ hervorgehen. „Dieser beiden Kräfte, die dazu bestimmt sind, auf Jahrhunderte die neuen politischen Situationen zu stabilisieren“. Der Artikel schließt mit dem Satz: „Das Wort haben die Waffen.“

England mißtraut den ägyptischen Truppen

Genf, 3. Juni. Die britischen Streitkräfte in Ägypten sind der Treue der ägyptischen Truppen zur englischen Sache nicht mehr sicher. Das britische Kommando beschloß aus Furcht vor der Lage, die ägyptischen Truppen aus der westlichen Wüstenzone zurückzuziehen und im Innern des Landes nialaufwärts bis zum Sudan in möglichst kleine Gruppen von 25 bis 50 Mann aufzulösen und zu verteilen, um vor Uebertrahungen sicher zu sein. Die Munitionszuteilung für diese zerstreuten Kontingente soll auf das Mindestmaß für den Sicherheitsdienst beschränkt werden.

„Keine Illusionen über Rußland“

Ein Anfall von Ehrlichkeit in London

Genf, 3. Juni. Die Londoner „Daily Mail“ hat einen Anfall von Ehrlichkeit. Das Blatt empfiehlt den Engländern, sich über die Haltung Rußlands keinerlei Illusionen zu machen. Das Gerücht, Rußlands Haltung habe sich zugunsten der Westmächte geändert, sei höchste Falschheit und blühender Unsinn. Stalin habe keinerlei Zuneigung für das britische Imperium.

Moskau, 3. Juni. Das Blatt der sowjetrussischen Kriegsmarine „Krasni Flot“ setzt seine Artikelreihe über die strategische Operationen im gegenwärtigen Krieg fort mit einer Betrachtung über die britische Blockade, deren Mißerfolg vor allem der erfolgreichen Tätigkeit der deutschen U-Boote und Luftwaffe zu geschrieben wird. Der „Minenblaus“ der Engländer sei schließlich ein keinesweges heldenhaftes Symptom für die panische Angst gewesen, die die britische Flotte vor der deutschen U-Boot-Gefahr ergriffen hatte. Nachdem die Befehle der norwegischen Küste der deutschen U-Boote und Luftwaffe die Möglichkeit zu Angriffen auf den nördlichen Teil der britischen Insel und gegen die Seewege im Atlantik eröffnet habe, setzte jetzt die Eroberung der Kanalstraße das ganze Gebiet England den Schlägen der deutschen Streitkräfte aus. Sie bedrohen die britischen Verbindungslinien mit Frankreich, ja sogar mit dem Mittelmeer und den britischen Kolonien. England, so heißt „Krasni Flot“ fest, steht jetzt selbst vor der Gefahr einer wirtschaftlichen Blockade.



Aus Stadt und Land

Altensteig, den 4. Juni 1940.

Bombenabwürfe über Calw und etlichen Dörfern des Kreises

In der Nacht vom vergangenen Montag kurz nach 3 Uhr früh warf ein feindlicher Flieger neun Sprengbomben mittleren Kalibers über der Markung der Kreisstadt Calw ab. Bomben schlugen in ein ausgedehntes Wiesengelände oberhalb der Stadt ein, brachten eine Feldscheune zum Einsturz und beschädigten eine Scheune, ein Gartenhäuschen, sowie einige Gartenzäune. Auf dem Rückflug nach Westen warf das feindliche Flugzeug weitere Bomben über Dörfern der Umgebung ab. Die Bomben fielen auch hier auf Wiesen und Acker und richteten lediglich an einzelnen nahegelegenen Häusern geringfügigen Sachschaden an. Der Feind hat mit diesem Luftangriff auf friedliche Gemeinden, in denen sich weder Militär noch militärische Anlagen befinden, die Reihe seiner verbrecherischen planlosen Kampfeinsätze fortgesetzt.

Liebe zur Heimat

Die Wochenparole der deutschen Jugend

Für die Woche vom 2. Juni bis 8. Juni 1940 gibt der bevollmächtigte Vertreter des Reichsjugendführers der deutschen Jugend folgende Parole:

Im wahren Nationalsozialismus ruht eine tiefe Liebe zur Heimat. Die Hitlerjugend soll ihre Heimat kennen und erleben. Sie wird sie dann mit um so größerer Begeisterung verteidigen wollen. Dem Heimatleben dienen unsere Fahrten und Lager. Das große Jugendherbergswort, für das ein ganzes Volk sammelt und opfert, gibt mit die Voraussetzung dazu.

Am 8. und 9. Juni findet im ganzen Reich die alljährliche Straßenjammung für das Jugendherbergswort statt. Wenn diese Sammlung im Jahre 1940 trotz Krieg und Sommerjammung für das Kriegshilfswort des Deutschen Roten Kreuzes dennoch vom Führer genehmigt wurde, so geschah dies in der Erkenntnis und Würdigung der Bedeutung und Leistung des Deutschen Jugendherbergswortes nicht nur für den Frieden, sondern auch für den Krieg. Für den Frieden geschaffen, im Kriege bewährt, so lautet die Parole, unter der die diesjährige Sammlung für das Jugendherbergswort im Kriege steht. (ust.)

— **Feldpostbriefsendungen an verwundete deutsche Soldaten in holländischen Krankenhäusern** werden ab sofort zur Beförderung durch die Post zugelassen. Feldpostpäckchen sowie Feldpost- und Zahlungsanweisungen dürfen dagegen bis zur Aufhebung der bestehenden Sperre nicht abgehandt werden. In der Anschrift muß außer der genauen Bezeichnung des Empfängers (Dienstgrad, Name, Ort und Krankenhaus) der Leiterdienst „über Kiste 2“ angegeben werden, z. B.: An den Soldaten Fritz Hoffmann, Utrecht, Krankenhaus, über Kiste 2.

— **Württ. Bevölkerungsstatistik.** In Württemberg wurden im Jahre 1939 gezählt: 32 095 Ehebittlungen, 63 389 Lebendgeborene und 34 605 Gestorbene, d. h. eine natürliche Bevölkerungszunahme von 28 785 Menschen. Auf 1000 Einwohner entfielen somit 11,3 Ehebittlungen gegenüber 10,1 im Vorjahr, 21,9 Lebendgeborene (20,7), 11,9 Gestorbene (11,5). Die natürliche Bevölkerungszunahme stieg von 4,4 im Jahre 1933 auf 9,9 im Jahre 1939.

— **Bereitstellung von Brennholz.** Die Württ. Forstdirektion teilt mit: Die stärkere Ausnutzung des Holzes für Nutzungszwecke aller Art als Bau- und Schreinerholz, Grubenholz, Schwelholz, Faßholz usw. hat zwangsläufig zu einer Verknappung des Brennholzes geführt. Zur Behebung dieser Versorgungs-schwierigkeiten hat die Landesforstverwaltung angeordnet, daß noch zusätzlich Brennholz eingeschlagen wird, so daß die landwirtschaftliche Bevölkerung in genügender Weise mit dem nötigen Brennholz versorgt und auch die städtische Bevölkerung mit dem benötigten Anzundholz beliefert werden kann.

— **Zuteilung gebrauchter Wehrmacht-Raiffahrzeuge.** Der Reichsverkehrsminister gibt bekannt: Die von der Wehrmacht ausgesonderten gebrauchten Raiffahrzeuge werden vom Reichsverkehrsminister der Wirtschaft im Besorgungsverfahren zugeteilt, und zwar verteilt der Reichsverkehrsminister die ihm

vom Oberkommando des Heeres zur Verfügung gestellten Fahrzeuge an die Bevollmächtigten für den Nahverkehr. Anträge auf Zuteilung gebrauchter Wehrmacht-Fahrzeuge sind ausschließlich an die Bevollmächtigten für den Nahverkehr zu richten, die hierüber in eigener Zuständigkeit zu befinden haben.

Mein Garten

Ein Garten, das bedeutet Arbeit; ein Garten bedeutet Freude. Nicht nur, weil Arbeit selbst Freude ist. Nein, weil die vom Alltag gesehten, vom Tempo der Zeit mitgerissenen Menschen sich einmal mit sich selbst in den Garten flüchten können und in einer ganz anders gearteten Tätigkeit Ablenkung, Zerstreuung, Aufheitung finden. Glücklich, wer einen Garten sein eigen nennt. Hast Du es schon versucht, Zweisprache zu halten mit Deinen Pflanzen, hast Du das Wunder des Keimens, des Jung-Licht-Drängens beobachtet und in dem Vorgang der Blütenbestäubung erfühlt die ewige Schöpferkraft Natur?

Und jeder ist stolz auf seinen Garten. Ein Kind, das im Garten mitlebt, mitschafft, aufmerksam gemacht wird auf all das Wirken in der Natur, es trägt den größten Gewinn für sein Leben davon. Es lernt das Leben schätzen und die Schöpferkraft, die es gebiert.

Unnützlich zu sagen, daß in unserer Zeit auch dem Gartenbau eine gewaltige wirtschaftliche Aufgabe zufällt. Der Gartenbau mit der Ausnutzung auch der kleinsten Ede Landbesitzer stellt sich bedeutungsvoll in das Ernährungsproblem unseres Volkes ein. Er spielt somit nicht nur im eigenen Haushalt, sondern im Haushalt des deutschen Volkes eine hervorragende Rolle.

Viel Glück zur Ernte!

Stuttgart. (Besichtigung.) Generalleutnant Ohwald, der als Befehlshaber im Wehrkreis V dem Dienst der SA-Wehrmannschaften sein besonderes Interesse entgegenbringt, besichtigte am Sonntag in Begleitung von Rittmeister Reichardt SA-Wehrmannschaften der Standarte 119 auf dem Burgholzhof, auf dem Cannstatter Wasen, in Waiblingen und Niedelsbach, um sich von dem Stand der Ausbildung zu unterrichten. Generalleutnant Ohwald wurde an der SA-Gruppenschule auf dem Burgholzhof von SA-Obergruppenführer Ministerpräsident Mergenthaler begrüßt.

Acht Segelfluggzeuge getauft. Am Sonntag wurden auf dem Marktplatz in feierlichem Rahmen acht neue „Schulgleiter 38“, die in zwei Reihen aufgestellt waren, getauft. Sie wurden im vergangenen Winter in den Werkstätten der NSKK-Standarte 101 in Gemeinschaftsarbeit zwischen dem NS-Fliegerkorps und der Flieger-SA gebaut. Dem feierlichen Akt, zu dem Einheiten des NSKK und der Flieger-SA mit Fahnen angetreten waren, wohnten Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht und der Behörden bei.

Besuch slowakischer Forstleute. Am Montag war eine Gruppe führender Vertreter der slowakischen Forst- und Holzwirtschaft, die zurzeit eine Studienreise durch Deutschland macht, in Stuttgart. Präsident Rau hielt den Gästen einen Vortrag über die forstlichen Verhältnisse Württembergs. Dann wurde die Abteilung II des Forst- und Holzwirtschaftsamts (Abfahrlung) besichtigt. Nachmittags fuhren die Gäste nach Göppingen, wo sie ein großes Sägewerk und ein Sperrholzwerk zu besichtigen Gelegenheit hatten. Abends fuhren sie weiter nach Ulm, von wo sie am Dienstag ins Allgäu fuhren.

Ulm a. D. (90 Jahre Eisenbahnstation.) Am 1. Juni 1850, vor nunmehr 90 Jahren, wurde durch die Inbetriebnahme der 37 Kilometer langen Teilstrecke Biberach-Ulm die württembergische Südbahn Ulm-Friedrichshafen mit einer Gesamtlänge von damals 103,59 Kilometer als eingleisige Hauptbahn vollendet. Mit dem Bau der Südbahn wurde vom Bodensee aus begonnen und im November 1847 konnte die 20 Kilometer lange Strecke bis Ravensburg, im Mai 1849 die 47 Kilometer lange Strecke bis Biberach und am 1. Juni 1850 die Reststrecke bis Ulm eröffnet werden, der noch im gleichen Monat die Eröffnung der Strecke Geislingen-Ulm und damit die durchgehende Verbindung der ersten württembergischen Hauptbahn von Heilbronn bis Friedrichshafen folgte.

Konstanz. (Tödl ich e r u n g s f ä h i g.) Der im 75. Lebensjahr lebende Braumeister i. R. Ludwig Bischoff wurde das Opfer eines tödlichen Unfalls. Der schwere Elektroherd einer Konstanz Brauerei befand sich nach der Abföhung eines Anhängers in langsamer Fahrt rückwärts auf der etwas abfallenden Straße nach der Brauerei. Bischoff scheint den Wagen überhört zu haben, er wurde erfasst und so schwer verletzt, daß er auf der Stelle tot war.

Konstanz. (Ein unfreiwilliges Bad.) Ein 9-jähriges Mädchen, dem ein 2-jähriges Kind zur Aufsicht anvertraut war, stellte den Kinderwagen dicht ans Ufer des Sees. Durch das Strampeln des kleinen Kindes wurde der Kinderwagen in Bewegung gesetzt und rollte die Böschung hinunter ins Wasser. Der Vorfall war von einem Mann beobachtet worden, der Kinderwagen und Kind aus dem Wasser zog.

Donauessingen. (Der Letzte seines Geschlechtes.) In Föhen starb mit dem Bauer Röhndacher der letzte männliche Sproß einer Familie, die im vergangenen Jahre in die Ehrenliste badischer Bauerngeschlechter aufgenommen wurde. Sie war schon vor dem Dreißigjährigen Krieg in der Gegend ansässig und ist seit fast 200 Jahren auf dem jetzigen Hof, dessen pergamentener Kaufbrief aus dem Jahre 1751 sich noch heute unter den Familienpapieren befindet.

Sicherheits- und Hilfsdienst auf der Wacht Stuttgart. In jüngster Zeit sieht man häufig im Straßenbild Kolonnen oder einzelne Männer, deren Uniform dem grauen Ehrenkleid der Luftwaffe gleicht. Sie führen keine Waffe mit sich, und doch machen die Männer, von denen viele Orden und Ehrenzeichen aus dem Weltkrieg tragen, schon durch ihre Haltung einen selbstatischen Eindruck. An der grünen Armbinde erkennen wir sie: es sind die Männer des Sicherheits- und Hilfsdienstes, die seit kurzem ihre neue Uniform tragen.

Der Sicherheits- und Hilfsdienst — auf Schritt und Tritt begegnet man der einprägsamen Abkürzung SHD. — ist ein wichtiger Teil des zivilen Luftschutzes, dem die Aufgabe übertragen ist, die Wirkung feindlicher Luftangriffe weitestgehend zu mildern und eingetretene Schäden so rasch wie möglich zu beseitigen. Die Polizei ist der Träger des SHD. Der SHD, unterteilt dem örtlichen Polizeikommando, der zugleich örtlicher Luftschutzleiter ist. In größeren Städten sind die Polizeipräsidenten, in kleineren die Landräte bzw. Bürgermeister mit diesem verantwortungsvollen Amt betraut.

Da bei einem feindlichen Luftangriff Personen, Brand, Spreng- und Kampfstoffschäden auftreten können, sind im SHD der Luftschutzdienstleistungen (S.-Sanitätsdienst), der Feuerlösch- und Entgiftungsdienst (E- und G-Dienst) und der Instandhaltungsdienst (I-Dienst) ausgezogen worden.

Die Aufgaben des SHD konnten hier nur angedeutet werden. Die Männer, die zum Teil bereits in Friedenszeiten ausgebildet worden waren, die zum Teil bereits in Friedenszeiten ausgebildet unterkünsteln untergebracht, damit sie jederzeit zur Erfüllung ihrer großen Aufgabe zur Verfügung stehen. Sie erhalten noch den vom Reich herausgegebenen Bestimmungen dienstgradmäßig gestaffelten Wehrsold, daneben freie Verpflegung, Unterkunft, Bekleidung und Heilfürsorge. Natürlich beziehen sie auch für ihre Angehörigen Familienunterhalt. Bisher brauchte der Sicherheits- und Hilfsdienst auf seinem eigentlichen Aufgabengebiet noch nicht tätig zu werden. Trotzdem wurde er in dieser Zeit des Wartens in unabhägigen Fällen nützlich und des Raumwehens. Nicht zuletzt mußte er überall da einspringen, wo es an Fachleuten fehlte und schnelle Hilfe notwendig war.

Strassenverkehrs-Kontrollen

Berlin, 3. Juni. Der Reichsverkehrsminister hat das NSKK im Einvernehmen mit dem Reichsführer SS und Chef der Polizei und dem Korpsführer des NSKK mit der Durchführung von Strassenverkehrskontrollen beauftragt, die nach den Weisungen der Bevollmächtigten für den Nahverkehr vorzunehmen sind.

Bei allen Fahrzeugen wird Einlag, Auflastung, Ladegut, Fahrkarte und technischer Zustand (Reifen, Geschwindigkeitsregler usw.) geprüft. Bei Fernfahrzeugen wird außerdem kontrolliert, ob die Genehmigung zur Fernfahrt erteilt ist und ob die Ladung des Fahrzeuges mit ihr übereinstimmt. Ueber die vorgenommene Kontrolle wird dem kontrollierten Fahrer eine Bescheinigung ausgehellt. Verstöße werden bei dem Bevollmächtigten für den Nahverkehr angezeigt.

Freudiges Ereignis im griechischen Königshaus. Kronprinzessin Friederike von Griechenland wurde von einem Thronfolger entbunden. In der Bevölkerung herrscht über das freudige Ereignis großer Jubel.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauf in Altensteig. Vert.: Ludwig Lauf. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Lauf, Altensteig. — 33. Preisliste 3 gültig.

Abwehr des Kartoffelkäfers

Auf Grund der Bekanntmachung des Herrn Landrats in der „Schwarzwälder Tageszeitung“ Nr. 123 bestimmte ich folgendes:

1. Suchtag ist bis auf weiteres der Freitag jeder Woche von 14 Uhr ab.
2. Zum Suchdienst verpflichtet sind sämtliche Haushaltungsvorstände, die sich durch eine erwachsene Person über 13 Jahre vertreten lassen können.
3. Die Heranziehung erfolgt blockweise und zwar am 6. 6. 40 die Blöcke 01 der Zellen 01—03 am 13. 6. 40 die Blöcke 02 der Zellen 01—03 am 20. 6. 40 die Blöcke 03 der Zellen 01—03 am 27. 6. 40 die Blöcke 04 der Zellen 01—03.
4. Sammelplatz der Zelle 01 und 02 am unteren Schulhaus, Zelle 03 am Rathaus.
5. Eine besondere Aufforderung ergeht nicht mehr. Wer nicht erscheinen kann, hat eine Ersatzperson zu stellen.

Altensteig, den 3. Juni 1940. Der Bürgermeister.

Ich habe meine Praxis nach **Altensteig, Rosenstraße 103, I. Stock** verlegt

Anton Fesseler, Heilpraktiker

Spezialbehandlung von Krankheiten nervösen Ursprungs
Sprechzeiten: Montag, Mittwoch und Freitag von 14—18 Uhr, sowie nach Vereinbarung. Behandle auf Wunsch auch im Hause und auswärts. Erreichbar durch Ruf Nr. 341.

Heberberg Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

Maria Dengler

erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Auer für die trostreichen Worte am Grabe, sowie für den erhebenden Gesang des gemischten Chors unter Leitung von Hauptlehrer Holzwarth und die Kranz- und Blumenpenden.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Wurster

Eltern!

Eure Söhne in der Wehrmacht und im Arbeitsdienst sind dankbar für jede Nachricht aus der Heimat. Bestellt für sie die „Schwarzwälder Tageszeitung“, das beste Blindeglied mit der Heimat.

Magensäure
Ich bitte um erneute Zusendung von 50 großen Füllungen Ihres Karlsprudels, der mir bei Magenübersäuerung sehr gute Dienste geleistet hat, so daß ich die Kur fortsetzen möchte. Dr. JOHANNES WERNER, Oberstudiendirektor. Olbernhau, Freiburger Straße 7. 31. August 1937. 20 große Flaschen RM 12.60, 50 große Flaschen RM 25.—. Fracht hin und zurück trägt der Brunnen. Heilquelle Karlsprudel, Biskirchen A.

Simmersfeld Todes-Anzeige
Montag früh entschlief unsere liebe Schwester, Tante und Schwägerin
Anna Seid
nach schwerer Krankheit im Alter von 57 Jahren.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Räthe Hoffmann.
Beerdigung Mittwoch 13.30 Uhr.

